

interessiert sich für solche Fragen gar nicht. Deshalb gerät er m. E. mit der scholastischen Theologie meist auch gar nicht in Konflikt, ein Tatbestand, den J. zu wenig berücksichtigt hat. Überhaupt wäre es wünschenswert gewesen, wenn J. seine Untersuchung in einen größeren Zusammenhang gestellt hätte und vermehr auf die je verschiedenen Denk- und Aussagestrukturen Luthers und der scholastischen Theologie eingegangen wäre. So entsteht der Eindruck, Luthers Art und Weise, von der Heilswirklichkeit zu sprechen, sei die einzige mögliche. Es kann jedoch kaum bestritten werden, daß es noch andere legitime und sich zueinander komplementär verhaltende Weisen nicht nur in der westlichen, sondern auch in der orientalischen Tradition gibt. Erst in diesem weiteren Horizont würde dann auch die Relativität der Theologie Luthers bei all ihrer Großartigkeit deutlich werden.

GASSMANN BENNO, *Ecclesia reformata. Die Kirche in den reformierten Bekenntnisschriften*. (Ökumenische Forschungen, hg. v. H. Küng und J. Ratzinger, I. Ekklesiologische Abt., Bd. IV) (479.) Herder, Freiburg 1968. Ln. DM 48.—.

G. untersucht in diesem Band die kontinentaleuropäischen reformierten Bekenntnisschriften (im ganzen 48 Texte: Thesensammlungen, Katechismen, theologische Erklärungen, synodale Beschlüsse) auf ihre ekklesiologischen Aussagen. Er beschränkt sich weitgehend darauf, die Bekenntnisschriften selbst zu Wort kommen zu lassen und ihre Aussagen systematisch darzustellen. Dabei trägt er ein überaus reiches Material zusammen und schildert nicht nur ausführlich die geschichtliche Situation, in der die Bekenntnisschriften entstanden sind, sondern zeigt auch die theologischen Querverbindungen der einzelnen Dokumente auf. Diese differenzierte Darstellung erfordert ein sorgfältiges Lesen. G. geht es jedoch nicht nur um eine geschichtliche Darstellung, sondern er versteht seine Arbeit als einen Beitrag zur heutigen ökumenischen Aufgabe. „Aber uns geht es nicht allein um eine historische Untersuchung, auch nicht nur um ein Herausstellen der Anliegen einiger Zeugen aus vergangener Zeit. Dies lohnte die Mühe nicht. Es hieße, einen Schatz ausgraben und ihn dann liegen lassen. Es würde aber auch dem Gegenstand nicht gerecht. Denn die Schriften, mit denen wir uns befaßten, sind „Bekenntnisse“, und diese „Bekenntnisse“ gehen uns an! „Ihre Anliegen sind direkt oder indirekt Forderungen an die katholische Kirche. Sie gelten nicht nur damals, sondern auch heute noch. Geht es doch dabei um die Reform der Kirche, und zwar um eine Reform von Grund auf, von Wesen der Kirche her“ (238). G. vergleicht deshalb in einem langen Kapitel die ekklesiologischen Aussagen der Bekennt-

nisschriften mit der Kirchenkonstitution des II. Vatikanums. Er kann dabei feststellen, daß Bekenntnisschriften und Kirchenkonstitution sich in den Grundzügen der Ekklesiologie einig sind. Hinsichtlich der „konkreten Existenzform“ der Kirche muß G. nach wie vor erhebliche Unterschiede konstatieren. Nicht alle sind gleich gravierend. Vielfach stößt Vf. jedoch zu den wirklichen Haupthindernissen einer Gemeinschaft zwischen den Kirchen der reformierten und katholischen Tradition vor, Hindernisse, die auch klar im reformiert-katholischen Dialog zutage getreten sind. Es seien hier vor allem genannt die mehr oder weniger klare Selbstidentifikation der römisch-katholischen Kirche mit der Kirche Christi, die Unfehlbarkeit der Kirche und das Papstamt (Jurisdiktionsprimat und Unfehlbarkeit). G. kann hier verständlicherweise nicht mehr als die Probleme aufzeigen und einige Lösungshinweise geben. Dabei ist m. E. die Interpretation der Kirchenkonstitution zuweilen etwas zu optimistisch geraten. Die nachkonziliare Entwicklung und die Erfahrungen des Ökumenismus der letzten Jahre haben gezeigt, daß sich auch nach Verabschiedung der Kirchenkonstitution das Selbstverständnis auf der institutionellen Ebene der Kirche kaum geändert hat. Die Auseinandersetzung mit der reformierten Ekklesiologie bleibt damit noch weitgehend als Aufgabe bestehen. G. hat dazu einen äußerst wichtigen Beitrag geleistet. Nicht nur große Unvoreingenommenheit und eine erstaunliche Empathie charakterisieren sein Buch, sondern ebenso gründliche Kenntnis der Materie und klare Sprache.

BOEGNER MARC, *Ein Leben für die Ökumene. Erinnerungen und Ausblicke*. (441.) Knecht, Frankfurt/M. 1970. Ln. DM 32.—.

M. Boegner, Pastor der reformierten Kirche Frankreichs, Mitglied der Académie Française und einer der Präsidenten des Ökumenischen Rates der Kirchen, schenkt uns in diesem Buch eine außerordentlich spannend geschriebene Schilderung seiner eigenen ökumenischen Entwicklung. Durch seine hohen Ämter innerhalb des französischen Protestantismus kommt B. bald auch mit der weltweiten ökumenischen Bewegung zusammen. Damit geht der Bericht schnell über die persönliche Sphäre und den Bereich Frankreichs hinaus und wird zu einem wichtigen Dokument für das Verständnis der jüngeren kirchlichen Geschichte und ihrer führenden Persönlichkeiten. Verständlicherweise nimmt die Darstellung der Vorgänge in den französischen reformierten Kirchen einen privilegierten Platz ein. Mit erstaunlicher Offenheit schildert B. auch die vielen Schwächen seiner innig geliebten reformierten Kirche. Die Abschnitte über die Zeit des zweiten Weltkrieges, die Unterhandlungen